

Diminution im Deutschen und Tschechischen aus typologischer Sicht*

Marek Nekula

Im ersten Teil dieses Beitrags werden die Prinzipien der strukturellen Beschreibung der Diminutive und Augmentative im Deutschen und Tschechischen skizziert. Daraufhin wird ein alternatives typologisches Modell ihrer Beschreibung unter Berücksichtigung des Synthetizitätsindex vorgeschlagen. Das tertium comparationis geht von der Funktion aus und die Beschreibung erfolgt onomasiologisch, also von der Bedeutung hin zur Funktion. Beide, die synthetische (morphologische) und die analytische (syntaktische) Diminution (und Augmentation) können dabei in die Beschreibung der Diminutive und Augmentative im Deutschen und Tschechischen einbezogen werden. Als drittes wird die Beschreibung der Diminutive mit der Beschreibung der Hypokoristika korreliert. Unter Berücksichtigung des Spracherwerbs behandelt der prä- und protomorphologische Ansatz die Diminutive als Spezialfall der Hypokoristika; dies hat auch semantische Folgen, die sich in der Nicht-Abtrennbarkeit der (evaluativen) Diminutivbedeutung zeigt. Die besondere Position der (evaluativen) Diminutivsuffixe zwischen Wortbildung und Flexion wird am Ende des Beitrags diskutiert.

1. Einführung

Einen kontrastiven Vergleich des Systems und des Gebrauchs der Diminutiva im Deutschen und Tschechischen habe ich in Nekula (2004a) vorgenommen und darin auch die entsprechende Sekundärliteratur diskutiert.¹ Zugespitzt formuliert könnte man mit Blick auf die affixale Bildung von Diminutiva im Deutschen und Tschechischen sagen, dass ein reiches Repertoire von Diminutivsuffixen und eine hohe Frequenz ihres Gebrauchs zu den Besonderheiten des tschechischen Standards gegenüber dem deutschen Standard gehört, wie dies auch für

* Der Beitrag ist im Rahmen des Projektes „Nový encyklopedický slovník češtiny online“ (GAP406/11/0294) entstanden.

1 Zu neueren deutsch-tschechischen kontrastiven Arbeiten vgl. „Datenbank linguistischer Arbeiten zum Thema Tschechisch und Deutsch im Kontrast“ (Datenbank; online), in der etwa Káňa (2008) verzeichnet wird.

die anderen slawischen sowie die mediterranen Sprachen festgestellt werden kann und wird, sobald diese mit anderen Sprachen kontrastiv verglichen werden. Diese Differenz im System wird durch die Existenz von augmentativen Suffixen im Tschechischen und ihre Absenz im Deutschen zusätzlich unterstrichen. Im europäischen Vergleich wird diese Differenz in Bezug auf unterschiedliche Standardsprachenpaare wie Polnisch und Deutsch oder Polnisch und Englisch durch das Begriffspaar „Überangebot und Defizit“ pointiert zum Ausdruck gebracht.²

Den translatalogisch orientierten Arbeiten nach werden dabei „Defizite“ im Repertoire der synthetischen Diminutivsuffixe in der Praxis durch analytische Diminution kompensiert – im Deutschen durch eine Nominalphrase mit dem Attribut *klein*; als analytisch werden in diesem Kontext auch die Komposition mit *Klein-* oder *Mini-* verstanden. Ähnliche Differenzen und Kompensationsmöglichkeiten liegen auch bei anderen Sprachenpaaren wie Deutsch und Englisch vor,³ wobei hier neben der Systemdifferenz (das Repertoire der Diminutivsuffixe im Englischen ist ärmer als im Deutschen) auch die entsprechende Gebrauchs- bzw. Frequenzdifferenz ausgeprägt ist. Die deskriptiven Befunde werden also im translatalogischen Kontext mittels der typologischen Terminologie gedeutet. Gehen wir auf dem typologischen Pfad weiter, stellen wir fest, dass wir es bei Englisch, Deutsch und Tschechisch mit einem unterschiedlich ausgeprägten Synthetizitätsindizes zu tun haben.⁴ Geht man aber in die Mikrovariation und Diachronie hinein, zeigt sich, dass so klare Kontraste lediglich für Standardsprachen aus synchroner Perspektive vorliegen, denn das Repertoire der deutschen Diminutivaffixe ist in den deutschen Dialekten und der regional gefärbten Alltagssprache (vgl. Elspaß 2005, S. 30f.) weitaus reicher als in der Standardsprache, während die deutschen Diminutivsuffixe *-lein* und *-chen* diachron aus der semantischen und formalen Verschmelzung der hypokoristischen Suffixe *-la/-lo* a *-ka/-ko* und des Deminutivsuffixes *-în* entstanden sind.⁵ Mit Blick auf die Diminution im Tschechischen, die im Unterschied zum Deutschen nicht mit dem Genuswechsel verbunden ist, könnten wir sogar die These aufstellen, dass diese Differenzen aus einem anderen morphologischen Parameter, nämlich aus der unterschiedlichen Ausprägung des Fusionsindex zu erklären wäre. In Bezug auf die Beibehaltung des Genus trotz der Diminution beim tschechischen Substantiv stellt sich gar die Frage, ob die Auffassung der Diminution als Derivation, bei der sich die innere Struktur

2 Vgl. Klimaszewska (1983), Koecke (1994).

3 Vgl. Würstle (1992). Bibliographisch erfasst sind die kontrastiven Arbeiten zum Diminutiv in Schneider (2003).

4 Mehr dazu vgl. Comrie (1991, 2001).

5 Henzen (1965, S. 141f.). Eine andere Frage ist, inwieweit diese terminologische Unterscheidung aus synchroner Sicht (vgl. dim. *Peter-le*) sinnvoll ist. Siehe auch weiter unten.

von Lexikoneinheiten vor dem Einstieg in die grammatischen (syntaktischen) Strukturen formiert, überhaupt zutrifft. Die Sonderstellung der Diminutive im morphologischen System wird zu Ende des Beitrags unter Rückgriff auf das formale Paradigma diskutiert.

Die Hinterfragung der herkömmlichen auf Affixe reduzierten Beschreibung der tschechischen Diminution und Augmentation aus typologischer Sicht liegt in Nekula (2011) vor. Darin wird neben der synthetischen auch die analytische Diminutiv- und Augmentativbildung in die Untersuchung einbezogen. Im vorliegenden Beitrag möchte ich nun beim bilingualen Vergleich der Diminution im Deutschen und Tschechischen die typologische Perspektive einnehmen und dabei die in den kontrastiv und semasiologisch orientierten Arbeiten bemühten Begriffe „Überangebot und Defizit“ auch mit Blick auf Hypokoristika hinterfragen. Dies tue ich bewusst auch mit Blick auf die Interkulturelle Kommunikation, die solche Differenzen kulturalisiert. Bei der typologischen Ausweitung der Perspektive beim bilingualen Vergleich der Diminution im Deutschen und Tschechischen beziehe ich mich auf König (1990), der sie für den bilingualen Sprachvergleich im Allgemeinen formulierte und beim Vergleich des Deutschen und Englischen umsetzte.⁶ Mittels des typologischen Zugangs kann man die Diminution besser und die Differenzen des Deutschen und Tschechischen präziser verstehen und sie aus der Reduktion und Zuspitzung der bilingualen Kontrastierung sowie auch der voreiligen Kulturalisierung hinausführen, während der bilinguale Sprachvergleich zum besseren Verständnis der Diminution in der jeweiligen Sprache sowie zur Präzisierung allgemeiner Erklärungsmodelle beitragen und somit ein nützliches Komplement zur Typologie darstellen kann.

2. Sprachvergleich mit signifikantem *tertium comparationis*

Egal ob der Sprachvergleich intra- oder interlingual ist, sich synchron oder diachron orientiert, kontrastiv auf zwei oder typologisch auf möglichst viele Sprachen abzielt, stellt sich die Frage des *tertium comparationis* und der onomasiologischen oder semasiologischen Perspektive beim Sprachvergleich. Nach Vennemann (1984) können *tertia comparationis* in signifikante und arbiträre differenziert werden. Die Kontrastive Linguistik, in der eine Sprache vor dem Hintergrund einer anderen kontrastiv beschrieben wird und dabei „Defizite“ und „Überangebote“ festgestellt werden, nutzt prototypisch ein signifikantes *tertium comparationis*. Die Typologie, die sich am universalen Sprachvergleich versucht, greift beim Sprachvergleich – wie etwa im Falle des IPA-Systems –

6 Vgl. König/Gast (2009).

vornehmlich auf ein arbiträres *tertium comparationis* zurück, auch wenn sie sicher auch den prototypischen Typus als Vorlage nehmen kann, in dessen Bezug die nicht prototypischen typologischen Optionen beschrieben werden.

Hinter dem Begriffspaar „Überangebot und Defizit“ verbirgt sich jedenfalls ein signifikantes *tertium comparationis*. Geht man von der Form der tschechischen substantivischen Diminutivsuffixe aus, denen substantivische Diminutivsuffixe im Deutschen „zugeordnet“ werden, sind die Kontraste des Deutschen gegenüber dem tschechischen Standard schnell als „Defizite“ ausgemacht. So zeichnen sich die deutschen substantivischen Diminutivsuffixe gegenüber den tschechischen durch das Fehlen der sekundären Diminutivbildung aus. In umgekehrter Richtung ist bei den tschechischen substantivischen Diminutivsuffixen ein „Überangebot“ festzustellen. Die schematische Darstellung geht von der Standardsprache aus:

Tschechisch		Deutsch
-k ⁸	-DIM	-chen (-lein)
-k-k ⁹	-DIM-DIM	Ø

Von einem signifikanten *tertium comparationis* und von der affixalen Form ausgehend könnte man solche „Defizite“ und „Überangebote“ auch beim Vergleich des gesamten affixalen Diminutivsystems im Deutschen und Tschechischen feststellen. Die schematische Darstellung basiert auf den einzelsprachlichen deskriptiven Standarddarstellungen in der Bohemistik und Germanistik:

Tschechisch: Dokulil (1986), Šlosar (1995)	Deutsch: Fleischer/Barz (1992)
N: -(e)k-, -ik-Ø; -eč(e)k-, -ič(e)k-/ičk-, -enk-, -ink-, -unk-, -ušk-; arch. -c-	N: -chen/-lein, obd. -el, -le, nd. -ke
Adj: -ičk-, -ink-, -oučk-, -ounk-; -iličk-, -ilink-; -av-; po-, na-/při-/za...-l(ý)	Adj: -lich- (Farben)
V: -k-, -ink-, -it-, -inink-; po-	V: -(e)l-
Adv: -ičk-, -ink... (vgl. Adj)	Adv: Ø
Num: -ičk- (z. B. všecičko)	Num: Ø
Part: ?přecinky	Part: dennchen, hallöchen...

7 Mit -(e)k(Ø)/-ik(Ø), -k(a), -k(o) variiert das k-Suffix nach phonologischer Umgebung und Genus.

8 Das k-Suffix wird redupliziert, wobei die Variation -k- zu -č- in -eč(e)k(Ø)/-ič(e)k(Ø), -ečk(a)/-ičk(a), -ečk(o)/-ičk(o) phonologisch bedingt ist.

Ohne auf die Affixe bei der jeweiligen Wortart im Detail eingehen zu wollen,⁹ werden die *quantitative* Asymmetrie – „Defizit und Überangebot“ – im Repertoire der Diminutivaffixe im Deutschen und Tschechischen sowie andere Differenzen schlagartig klar: Das Repertoire der Diminutivaffixe im Deutschen bleibt gegenüber dem Tschechischen auf Suffixe begrenzt (im Tschechischen gibt es auch das verbale Diminutivpräfix *po-*), das Repertoire der deutschen Diminutivsuffixe ist wesentlich kleiner (nimmt man die Genusvarianten und das *i*-Suffix heraus, verfügt das Standardtschechische beim Nomen über neun Diminutivsuffixe, während dem Standarddeutschen nur zwei zur Verfügung stehen; beim Adjektiv tut sich eine quantitative Differenz von 11 : 1 auf usw.), die deutschen Diminutivsuffixe sind nicht bei so vielen Wortarten (vgl. das Fehlen bei Adverb und Numerale) und auch von der Frequenz her¹⁰ nicht so oft anzutreffen wie im Tschechischen. Darüber hinaus ist die Verwendung der Diminutive bei Stoffnamen im Deutschen noch peripherer als im Tschechischen, bei Abstrakta ist sie im Deutschen im Unterschied zum Tschechischen gar unmöglich. Das Standarddeutsche kennt auch keine sekundäre affixale Diminution wie das Tschechische (*strom* – *strom-ek* – *strom-eč-ek* vs. *Baum* – *Bäum-chen* – *ein kleines Bäum-chen*), bzw. keine „affixale“ Reduplikation, wie sie bei *mal-ý* – *mal-ičk-ý* – *mal-il-ičk-ý* (klein – klein-DIM – klein-DIM-DIM) vorliegt, auch wenn die Reduplikation im Deutschen mit *klein* – *winzig-klein* – *winzigwinzigklein* auf der Ebene der Komposition durchaus möglich ist. Diese Kontraste lassen sich an die typologische Differenz beim Synthetizitätsindex rückbinden, der auch dadurch als skalarer morphologischer Parameter zu verstehen ist.¹¹ Darauf geht auch die unterschiedliche Verteilung von synthetischen und analytischen Formen zurück, während die Beibehaltung des Genus trotz der Diminution beim tschechischen Substantiv auf den (höheren) Fusionsindex zurückgeführt werden könnte.

Hinzu kommt die Differenz in der Frequenz, wie sie die folgende Stichprobe verdeutlichen soll. So stehen etwa im deutsch-tschechischen Parallelkorpus¹² für 299 Vorkommen des tschechischen Diminutivsuffixes *-ičk(o)*, wie bei *očičko* (Äuglein), *pivičko* (Bierchen), *tričko* (T-Shirt-DIM), *maličko* (ein bisschen) u. a. lediglich 14 Vorkommen der deutschen synthetischen Diminution, wie *Äugelein*,

9 Vgl. mehr in Nekula (2004a) und darin sowie in Dressler/Merlini Barbaresi (1994) auch die Beispiele zur Diminution von Partikeln. Zu Partikeln im engen und weiten Sinne vgl. Nekula (1996).

10 Zu slawischen Sprachen im allgemeinen vgl. Klimaszewska (1983), Koecke (1994), zum Tschechischen siehe weiter unten.

11 Dazu mehr in Comrie (2001).

12 Das Parallelkorpus des Tschechischen Nationalkorpus „InterCorp“ lässt auch andere Sprachenkombinationen zu (vgl. InterCorp; online).

Leibchen u. a., und 405 Vorkommen des Diminutivsuffixes *-ičk(y)* im tschechischen Teil des Korpus im deutschen Teil des Korpus keine affixalen Diminutive gegenüber. Für 1456 tschechische Diminutive, die mit *-ěček* gebildet sind, stehen im Deutschen in 1123 Fällen (77,1%) keine diminutiven Äquivalente, in 248 Fällen (17,03%) werden synthetische Diminutive mit dem Formanten *-chen / -lein* benutzt, was ein Verhältnis von ca. 17 : 3 (17 Diminutive im Tschechischen : 3 Diminutiven im Deutschen) ergibt.

Solche und andere sprachliche Kontraste werden selbstverständlich auch in der *interkulturellen* Kommunikation wahrgenommen und im Rahmen der *Interkulturellen* Kommunikation dann gar als Manifestationen von Wert- bzw. Kulturdifferenzen übergeneralisiert – kulturalisiert. Aus Sicht der kognitiv orientierten Kulturstandardtheorie wäre im Falle des „Defizits“ an Diminutiven im Deutschen – aus tschechischer Perspektive – und des „Überangebots“ an Diminutiven im Tschechischen – aus deutscher Perspektive – das Kulturstandardpaar „Personen- und Sachbezug“ im Spiel.¹³ Auch die Angewandte Linguistik und Kontrastive Pragmatik sind vor solchen Kulturalisierungen nicht sicher. In Bezug auf die Diminutive lässt sich etwa Wierzbiczka (2003, S. 50ff.) dazu hinreißen, die Ausdifferenzierung der Diminutivsuffixe und ihre hohe Frequenz im Polnischen als Reflex der slawischen und mediterranen Direktheit und „Herzlichkeit“ zu deuten, während sie ihre Absenz bzw. niedrigere Frequenz im Englischen und anderen westeuropäischen Sprachen auf kulturspezifische Werte wie Indirektheit und „Distanz“ zurückführt. Solche Kulturalisierungen von sprachspezifischen Ausdrucksformen beruhen dabei auf der auch in der Typologie bemühten Annahme, dass die Herausbildung einer lexikalischen Einheit oder einer sprachlichen Kategorie und ihre Ausprägung Hand in Hand mit der Herausbildung von kulturell bedingten Denkkategorien eines Kollektivs einhergehen.¹⁴ Diese Annahme an sich soll an dieser Stelle nicht in Frage gestellt werden, vielmehr stellt sich die Frage, ob die „Granularität“ der Kontrastiven Linguistik,¹⁵ die sich bei der Behandlung der Emotionalität auf das Vorhandensein vs. Nichtvorhandensein der Diminutivsuffixe bzw. „Überangebot“ und „Defizit“ in System und Frequenz von Diminutivsuffixen beschränkt, hilfreich ist und ob man durch die Kontrastierung eines von an-

13 Zu deutsch-tschechischen Kulturstandards vgl. Schroll-Machl/Nový (2000, 2003, 2007), die auf eigene Art und Weise mikrosprachliche Beispiele wie Anreden, Sprechaktpaare, Scripts u. a. deuten. Zur Kritik an der Kulturstandardtheorie im Allgemeinen vgl. Heringer (2004) oder Knapp (2007), zur kritischen Diskussion der kognitiv orientierten Kulturtheorie mit Blick auf die Interkulturelle Kommunikation vgl. Auer (1999, S. 198–211).

14 Zur kritischen Diskussion der Weltbilder im Bereich der Phraseologie vgl. Eisenmann (2002).

15 Zur „Granularität“ vgl. König/Nekula in diesem Band.

deren sprachlichen Phänomenen isolierten sprachlichen Phänomens nicht zu einer unangemessenen „Kulturalisierung“ von sprachlichen Phänomenen und der Zementierung von kulturellen Stereotypen beiträgt, denn schließlich kann man beim Sprachvergleich auch anders vorgehen und solche scheinbaren Kulturdifferenzen dekonstruieren.

3. Sprachvergleich mit arbiträrem *tertium comparationis*

So öffnet der typologische Zugang – von der Funktion und einem arbiträren *tertium comparationis* ausgehend – eine andere Perspektive.¹⁶ Ein arbiträres *tertium comparationis* stellt im Falle der Diminutive die allgemein gefasste, nicht an eine Sprache gebundene Diminutivfunktion dar. Während aber diese allgemeine Diminutivfunktion im Tschechischen semantisch weiter ausdifferenziert und geschärft wird, was sich beim Substantiv in den spezialisierten Affixformen niederschlägt, erfüllen dieselbe Funktion im Deutschen lediglich die einfachen Suffixe:

Tschechisch		Deutsch
-(e)k(Ø)/-ík(Ø), -k(a), -k(o)	„diminuō“	-chen / -lein
-eč(e)k(Ø)/-ič(e)k(Ø), -ečk(a)/-ičk(a), -ečk(o)/-ičk(o)		

Die einfachen Suffixe wie in *Federmäppchen* und *Federmäpplein* können dabei ebenfalls unterschiedlichen Grad an Diminution bzw. Evaluation zum Ausdruck bringen, so dass das wertende Begriffspaar „Defizit – Überangebot“ als unangebracht erscheint. Die Kombination der analytischen und synthetischen Diminutivierung im Rahmen einer Minimalisierungsstrategie¹⁷ wie in *měl bych jen jednu malinkou otázku* (ich hätte nur eine winzigkleine Frage) oder *sie haben lediglich ein winzigkleines Häuschen gekauft* kommt funktional der synthetischen Reduplikation bzw. Kombination von Diminutivsuffixen nahe. Die beiden Formen haben auf der Basis ihrer Bedeutung eine wertende und intensivierende Funktion und sind ein weiteres Argument gegen die „Defizittheorie“.

Schaut man sich nun das gesamte System der Diminution aus typologischer Sicht an, wird es möglich, auch die anderen Formen der Diminutivbildung heranzuziehen:

16 Für die onomasiologische Herangehensweise von der Funktion zur Form plädiert etwa Cose-riu (1970, 1980), und zwar sowohl im kontrastiven als auch im typologischen Kontext.

17 Ausführlicher vgl. Nekula (2004b).

Tschechisch		Deutsch	Englisch
<i>-(e)k(Ø)/-ik(Ø), -k(a), -k(o); -eč(e)k(Ø)/ -ič(e)k(Ø), -ečk(a)/ -ičk(a), -ečk(o)/-ičk(o)</i>	„diminuō“	<i>-chen / -lein</i>	<i>-ie</i>
<i>mini-, malo-, pidi-</i>		Klein-, Mini-	<i>micro-</i>
<i>malý + N</i>		<i>klein + N</i>	little + N

Damit verändert sich die Differenz zwischen der Frequenz der Diminution im Deutschen und Tschechischen bzw. zwischen dem Deutschen und Englischen deutlich. Man kann sich dies an der oben erwähnten Stichprobe verdeutlichen, in der 1456 Vorkommen des tschechischen synthetischen Diminutivs *-eček* 248 Vorkommen von *-chen/-lein* gegenüberstanden, was ein Verhältnis von ca. 17 : 3 ergab. Zieht man auch die anderen Formen der Diminution im weiten Sinne heran, d. h. das Formant *Klein-* (0,12% mit 2 Vorkommen) bzw. die syntaktische Diminutivierung mit dem Attribut *klein* (5,75% mit 83 Vorkommen) verändert sich das Verhältnis zu ca. 4 : 1. Rechnet man im Tschechischen auch die 780 nicht evaluativen lexikalisierten Diminutive, wie *límeček* (Hemdkragen), *lísteček* (Zettel), *konečky prstů* (Fingerspitzen), *konečky vlasů* (Haarspitzen), *stromeček* (Weihnachtsbaum), *modlíci kobereček* (Gebetsteppich), *domeček z karet / na stromě / pro panenky* (Kartenhaus / Baumhaus / Puppenhaus), sowie die 117 lexikalischen Äquivalente, wie *mein lieber Junge* für *chlapečku*, *Po/po* für *zadeček*, *tänzeln* für *tancovat / taneček*, heraus, so verschiebt sich das Verhältnis bedeutend: 40,4% Fälle ohne Diminutiväquivalent vs. 59,6% mit Diminutiväquivalent, was zusammen mit den analytischen Formen ein Verhältnis von ca. 3 : 2 (3 Diminutive im Tschechischen gegenüber 2 Diminutiven im Deutschen) ergibt. Die Differenz beim Synthetizitätsindex im Deutschen und Tschechischen lässt dagegen erwarten, dass sich die synthetische Diminution im Tschechischen und die analytische Diminution im Deutschen durch besondere Produktivität auszeichnen werden. Das hat sich im Parallelkorpus bestätigt, indem 144 Vorkommen von *malo-*¹⁸ 385 Vorkommen von *Klein-* gegenüberstehen.¹⁹ Dies würde die Verteilung der Begriffe „Defizit“ und „Überangebot“ schlichtweg umkehren.

18 Die relativ hohe Zahl der Vorkommen von *malo-* wäre aus dem Sprachkontakt und dem Vorbildcharakter der deutschen Wortbildungsmodelle für die tschechischen Komposita erklärbar (vgl. Šlosar 1999), die außer *malo-* in dieser Bedeutung bezeichnenderweise nur fremde Wurzel haben.

19 Im Deutschen werden sie als Konfixe bezeichnet (vgl. Wellmann 1975, S. 127).

Den wesentlichen Unterschied beim deutsch-tschechischen Vergleich der synthetischen Diminution mit Suffix bringt aber die Herausrechnung der lexikalisierten Diminutive, wobei in der Tabelle oben unter „diminuō“ nur Substantive angeführt sind. Dies hat seinen guten Grund. Wenden wir uns daher an dieser Stelle kurz der Semantik zu. Was die Bedeutung betrifft, lassen die deskriptiven Grammatiken und Wortbildungslehren des Deutschen und Tschechischen die Erwartung aufkommen, dass man bei der Bedeutung kaum mit Differenzen rechnen muss. Im Blick auf die Bedeutung wird die Diminution in den deskriptiven Standarddarstellungen als eine „Modifikation der Grundbedeutung“ der Wortbildungsbasis verstanden und die Bedeutung der diminutiven Affixe wird darin als „Verkleinerung“ bzw. „Verkleinerung mit emotionaler Konnotation“ umschrieben.²⁰ So kann das diminuierte Substantiv prototypisch mittels der Bedeutung „Verkleinerung“ umschrieben werden. Bei Adjektiven/Adverbien wie *maličký* (klein-DIM), *staríčkový* (alt-DIM), *hodňoučkový* (nett-DIM) geht es allerdings eher um eine Intensivierung der „Eigenschaft“, auch bei den Verben wie *hüsteln* oder den Partikeln (siehe oben) greift die Bedeutungsumschreibung der Diminution als „Verkleinerung“ zu kurz. Diese wortartbedingte Bedeutungsvariation, der bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, hat wohl mit der jeweiligen kategoriellen Bedeutung der Wortbildungsbasis zu tun. Mit der Hinterfragung der übergreifenden Bedeutung „Verkleinerung“ rückt die „affektive Bedeutung“ in den Fokus und scheint mehr als eine Konnotation zu sein. Hierauf kommen wir im 5. Abschnitt zurück.

4. Argumente für typologisches Vorgehen beim bilingualen Sprachvergleich

Argumente für eine typologische Perspektive beim bilingualen Sprachvergleich im Allgemeinen wurden bereits in der Einführung oder in Bezug auf die Interkulturelle Kommunikation formuliert: Der partielle, auf zwei Sprachen reduzierte kontrastive Sprachvergleich mag den gesteuerten Erwerb einer Zweitsprache sinnvoll begleiten, verdeckt aber gegebenenfalls den Zusammenhang zu anderen systemhaften Ausdrucksmöglichkeiten und verwandten Phänomenen. Wegen der Verengung der Perspektive droht einem solchen kontrastiven Sprachvergleich, dass er am Wesen des jeweiligen sprachlichen Phänomens vorbeigeht. Die Kulturalisierung der Resultate einer systemorientierten kontrastiven Analyse im Kontext der Interkulturellen Kommunikation

²⁰ Fleischer/Barz (1992, S. 181), ähnlich Dokulil (1986, S. 301, 417), auf den die semantische Deutung der Diminution als „Modifikation der Grundbedeutung“ zurückgeht.

läuft Gefahr, Stereotypen und damit auch die Kommunikationsbarrieren zu zementieren, deren Überwindung eigentlich zum Selbstverständnis dieses Faches gehören müsste. Im Konkreten sprechen für die Einbeziehung der analytischen Diminution in die Beschreibung der Diminution als System u. a. folgende Argumente, deren gemeinsamer Nenner darin besteht, dass – typologisch gesehen – die analytische Diminution genauso ein Teil des Systems ist wie die synthetische, wie dieses oben im 3. Abschnitt dargestellt wurde:

(1) Der Synthetizitätsindex und damit auch die Unterscheidung analytisch vs. synthetisch gehört nach Comrie (2001) zu den grundlegenden morphologischen Parametern, die beim typologischen Vergleich heranzuziehen sind, so dass eine Reduktion allein auf synthetische Formen weder bei der einfachen Sprachbeschreibung noch beim Sprachvergleich von typologisch unterschiedlichen Sprachen aus typologischer Sicht angemessen sein kann;

(2) Beispiele wie *footie* werden als Transformation von *little foot* verstanden und so als semantisch äquivalent angesehen, was durchaus auch für Tschechisch (*malý chlapeček* – *chlapeček* (ein kleiner Junge – Junge-DIM)) und Deutsch (*ein kleines Haus* – *Häuschen*) geltend gemacht werden kann;²¹

(3) Die Grammatikalisierungstheorie beschreibt im Falle der Diminution Übergänge zwischen den einzelnen Wortbildungsarten, etwa im Falle des Wandels der Wurzel *Klein-* zum Konfix bzw. zum Präfixoid²² oder

(4) im Falle der Grammatikalisierung des englischen *little*, die u. a. auch durch die formale Erosion und das semantische Ausbleichen, wie es in *Li'l Kim*, *Li'l Peter*, *Li'l Red Riding Hood* zum Ausdruck kommt.²³ Die empirischen Anzeichen einer

21 Detaillierter diskutiert in Schneider (2003).

22 Zur Terminologie vgl. Fleischer/Barz (1992).

23 Hier ist aber entscheidend, ob man sich die Grammatikalisierung als Resultat oder Prozess vorstellt. Zur prozessuellen Auffassung im Allgemeinen vgl. Lehmann (1995, 2004) oder Szczepaniak (2009), in Übersicht in Nekula (2010), Hansen/Nekula/Banášová (2011). Wenn man also die Grammatikalisierung mit Bybee (2003, S. 145) prozessuell als einen Übergang von lexikalischen Einheiten oder Konstruktionen in mehr oder weniger grammatische bzw. als einen Wandel von weniger grammatischen Zeichen in mehr grammatische betrachtet, kann man *little* + N im Englischen im Kontext der Grammatikalisierungstheorie denken. Das Englische nutzt zwar in Konkurrenz zu *little* auch andere Attribute wie *small*, *tiny*, *wee* u. a. in ähnlicher Funktion, diese werden aber im Unterschied zum hochfrequentierten *little*, das über eine breite Kollokabilität verfügt, deutlich seltener und nicht „rein“ diminutiv verwendet. *Little* ist dabei zwar nicht ganz semantisch entleert, im Nonstandard sind aber bereits Anzeichen einer solchen von Reduktion begleiteten Entleerung erkennbar. Auf die Grammatikalisierung des tschechischen *malý* (klein) weist die Tatsache hin, dass es gegenüber seinen Konkurrenten *drobný* (zierlich), *nevelký* (nicht groß), *mladý* (jung)... nicht nur über eine größere Kollokabilität verfügt und in diminuierender Funktion prototypisch verwendet wird, sondern dass sich die Di-

Diminution im Deutschen und Tschechischen aus typologischer Sicht

beginnenden Grammatikalisierung der Konstruktion *little* + N sprechen dafür, dass es sich um ein systemhaftes Phänomen handelt, das verdient, in die typologisch geleitete Sprachbeschreibung und den typologisch geleiteten Sprachvergleich einbezogen zu werden.

(5) Diminutive werden semantisch auf dem Übergang zwischen Derivation und Komposition gesehen,²⁴ indem sie Hyponyme ihrer Basiswörter darstellen und so mit endozentrischen Komposita konkurrieren.

Ein Argument für die Gleichbehandlung von synthetischen und analytischen Formen beim Sprachvergleich ist auch die Situation bei der Augmentation, die typologisch gesehen mit der Diminution ein System bildet. So haben nach Schneider (2003) Sprachen mit synthetischen Augmentativen auch synthetische Diminutive, was im Tschechischen der Fall ist, wobei die Prädiktabilität in die andere Richtung nicht möglich ist, wie dies im Deutschen deutlich wird. Ohne Einbeziehung der analytischen Formen müsste man konstatieren, dass im Deutschen und Englischen keine Augmentation besteht, was angesichts der Systempaare *Klein-* und *Groß-* bzw. *little* + N und *big* + N nicht der Realität entspricht (siehe Anm. 24). So lässt sich das System der Augmentation in Bezug auf das Repertoire der Diminution folgendermaßen darstellen:

Tschechisch ²⁶		Deutsch	Englisch
-ák(Ø), -an(Ø), -as(Ø)...; -izn(a); -isk(o) ²⁷	„augmentō“	Ø	Ø
<i>vele-</i> , <i>velko-</i> , <i>super-</i> , <i>hyper-</i> ...		<i>Groß-</i>, <i>Riesen-</i>, <i>Ultra-</i>, <i>Hoch-</i>, <i>Voll-</i>, <i>Ur-</i>, <i>Hyper-</i>, <i>Super-</i>, <i>Makro-</i>, <i>Multi-</i>, <i>Poly-</i> ...	<i>maxi-</i> , ...
<i>velký</i> + N		<i>groß</i> + N	<i>big</i> + N

minuierung des Adjektivs ebenfalls prototypisch an *malý* bindet (vgl. Quantifizierung in Nekula 2011, S. 307f.). Für die Grammatikalisierung von *little* spricht neben der Frequenz, der Kollokabilität, der semantischen Verallgemeinerung und der formalen Erosion auch die Korrelation mit der Augmentierung mittels *big* (mit den Konkurrenzformen *large*, *huge*...), im Deutschen ähnlich *Klein-* und *Groß-* (mit den Konkurrenzformen *Hoch-*, *Voll-*, *Riesen-*), bzw. *Mini-* und *Makro-* (mit Konkurrenzformen *Hyper-*, *Multi-*, *Poly-*).

24 Schneider (2003, S. 32).

25 Auch in dieser Darstellung beschränken wir uns auf Substantive, auch wenn beim Adjektiv ebenfalls Augmentierung feststellbar ist, vgl. *velikánský* (groß-AUGM), *velikanánský* (groß-AUGM-AUGM) usw. Mehr vgl. Nekula (2011).

26 Fettgedruckt sind die jeweils prototypischen Formen.

Die Differenz beim Synthetizitätsindex wirkt sich dabei bei den Diminutiven und den Augmentativen ähnlich aus. Der höhere Synthetizitätsindex im Tschechischen spiegelt sich auch im Vorhandensein von augmentativen Suffixen; der niedrigere Synthetizitätsindex im Deutschen kommt in der Präferenz der analytischen Augmentation zum Ausdruck. So gab es bei der Stichprobe im InterCorp nur 690 Vorkommen von *velko-* gegenüber 3662 Vorkommen von *Groß-*.

5. Hypokoristika und Diminutive

Ein mögliches Argument gegen die bisherige Darstellung der Diminution im Deutschen und Tschechischen könnte sein, dass die Annahme einer allgemeinen Kategorie „diminuō“ lediglich ein analytisches Konstrukt ist. Dabei lassen sich diminutive Adjektive wie *staříčkový* (alt-DIM), *žlutoučkový* (gelb-DIM) u. a. eher als evaluierende Intensifikation und diminutive Substantive wie *mamin-ka* (Mütterchen), *babička* (Omi) u. a. als (emotional) evaluierende Bezeichnungen verstehen, deren Charakterisierung durch das semantische Merkmal „smallness“ unzulänglich ist.²⁷ Solche Beispiele zeigen auch, dass die Evaluation bei Diminutivsuffixen offensichtlich über die wortartspezifische Schärfung der Diminution hinausgeht. Damit stellt sich die Frage, ob die Diminutivsuffixe, die die evaluative Bedeutung mit hypokoristischen Suffixen teilen, getrennt von diesen zu behandeln sind, wie dies die klassischen, strukturalistisch orientierten bohemistischen Wortbildungslehren tun, oder ob man sie zusammendenken soll.

Diese Nähe von hypokoristischen und diminutiven Suffixen wurde aus diachroner Perspektive unter Rückgriff auf Henzen (1965) bereits im 1. Abschnitt angedeutet. Stärkere Argumente kommen aus der Aquisitionsforschung. Ontogenetisch gesehen sind die Hypokoristika in der Kindersprache primär, und Diminutiva sind laut Dressler (1994) gar als Sonderfall der Hypokoristika zu verstehen (vgl. auch Eisenberg 2000, S. 263), wodurch die Hierarchie der Bedeutungen bei Diminutivsuffixen gegenüber den klassischen Beschreibungen

27 Für Polnisch vgl. z. B. Klimaszewska (1983), die die Bedeutung „klein“ als die Grundbedeutung und die evaluative Bedeutung als pragmatische Bedeutung bzw. Konnotation versteht, wobei ihre semantische Beschreibung der Bedeutung bei Diminutiva der strukturalen Semantik verpflichtet ist. In den generativen Arbeiten und den Arbeiten zur Aquisition wird dagegen die evaluative Bedeutung als primär gesehen, wobei sich für die semantische Beschreibung der Diminution mit Blick auf ihre wortartbedingte Variation sowie auch auf die Lexikalisierung ihrer Bedeutungen die modifizierte Prototypensemantik (vgl. Kleiber 1993) anbieten würde, die auf der Wittgensteinschen Familienähnlichkeit basiert. Zur Semantik von Diminutiva und Augmentativa vgl. auch Nagórko (2009).

gen, wie wir sie im 2. Abschnitt gezeigt haben, umgekehrt wird (vgl. auch Anm. 28). Danach wäre die affektive oder evaluative Bedeutung als primär zu verstehen. In der Natürlichkeitstheorie, die in Mayerthaler (1984) oder Dressler (1989, 1994) skizziert und von Dressler/Merlini Barbaresi (1994) mit Blick auf die Diminutivsuffixe ausgearbeitet wurde, wird dabei dafür argumentiert, dass das *i*-Suffix als ein universell verbreitetes Formant der Diminutivsuffixe aus dem hypokoristischen *i*-Formanten abgeleitet wurde, das im Falle von Hypokoristika wie *tati* (Papi), *mami* (Mami), *babi* (Omi) u. a. bei der Anrede bzw. in der Kindersprache („baby talk“) noch vor dem Erwerb der Flexion vorkommt.²⁸ Hypokoristische Formante erfüllen also in der prä- bzw. protomorphologischen Phase die Funktion der Diminutivsuffixe,²⁹ wie dies für das Tschechische auch Pačesová (1972, 1973, 1979) zeigt, so dass umgekehrt nichts dagegen spricht, sie als Teil des Diminutivsystems zu denken. Mit Blick auf die *i*-Suffixe konstatiert Pačesová (1972, S. 16), dass die Diminution eine der ersten Kategorien sei, die die Kinder erwerben und die etwa auch – so durch die Formen *malej – malinkej – malilinkej / malinenkej* (klein – klein-DIM – klein-DIM-DIM) – die Komparation ((klein – kleiner – der kleinste) supplementieren kann.

Geht man also von der Funktion aus, liegt die Nähe der Diminutivsuffixe zu den hypokoristischen Suffixen auf der Hand, die evaluative Bedeutung der Diminutivsuffixe müsste nicht als sekundär behandelt werden. Dressler (1994) geht bei den Diminutiven in der Tat anstatt von der Bedeutung „smallness“ von der Bedeutung „non-serious“ (unernst, affektiv) aus, wobei diese Bedeutung durch die kategorielle Bedeutung der einzelnen Wortarten eine spezifische Ausprägung bekommt – „smallness“ bei Substantiven oder Intensivierung bei Adjektiven/Adverbien,³⁰ bei der sich am ontogenetischen Material die erwähnte Nähe zur Komparation/Steigerung zeigt –, während sie etwa bei den Partikeln evaluativ bleibt.

Dabei wären die Bildungsarten der Hypokoristika nach einem ähnlichen Muster wie die Bildungsarten der Diminutiva darzustellen:

28 Vgl. Šilhavý (1993).

29 Zur Prä- und Protomorphologie vgl. Dressler (1997).

30 D. h. nicht „Abschwächung“, wie Nagórko (2009) behauptet.

	Typus	Wortbildungsart	Wortart	Tschechisch	Deutsch
„diminu- nuō“	analy- tisch	Wort / Wurzel	Adjektiv	<i>bejby</i> (taška, zámek...)	<i>baby</i> (Tasche, Flasche...)
		Reduplikation <i>John-John</i>	Adjektiv / Verb	<i>malá malá,</i> <i>hami ham</i>	<i>guti guti</i>
	synthe- tisch	Suffix <i>sweetie</i>	Substantiv	<i>tati, mami,</i> <i>babi, dědy,</i> <i>teti, Klári,</i> <i>Petři...</i>	<i>Papi,</i> <i>Mami,</i> <i>Omi, Opi,</i> <i>Hansi.</i> <i>Kläsi, Bubi,</i> <i>Gassi...</i>
			Verb	<i>hami, haji,</i> <i>hači...</i>	<i>trinki,</i> <i>sitzi...</i>
			Adverb	Ø	<i>essi</i> (aus)
		Reduplikation	Verb	<i>hamimi,</i> <i>hajajá,</i> <i>hačačá...</i>	
	Kürzung <i>Betty</i>	Substantiv	<i>Mari, Marci...</i>	<i>Oma, Opa,</i> <i>Elli, Valli,</i> <i>Ottla...</i>	

Fokussiert man auf die *i*-Formanten, die funktionell den diminutiven Suffixen äquivalent sind und aus welchen diese entstanden sein dürften, so geht aus der Übersicht hervor, dass die Verwendungsmöglichkeiten mit dem *i*-Formanten im Deutschen noch mannigfaltiger sind als im Tschechischen. Dies macht deutlich, dass Deutsch mit Blick auf sein affixales Diminutivsystem sicher nicht unter einem „emotionalen Defizit“ leidet, wie es Wierzbiczka (2003) postuliert.

Der Grund, warum *i*-Suffixe im Unterschied zum Englischen und Deutschen im Tschechischen weniger verbreitet sind (im Deutschen sind sie auch bei Adjektiven und Adverbien möglich) und warum sie in der bohemistischen Linguistik bisher nicht als Diminutivsuffixe erkannt wurden, liegt daran, dass es sich um einen Auslaut handelt, der keine Zuordnung zu herkömmlichen Deklinations- bzw. Konjugationsmustern erlaubt, so dass die Wörter nicht flektiert werden, wodurch *-i* beim in der Anrede verwendeten Substantiv als spezifische Vokativendung erscheinen dürfte. Die Unflektierbarkeit läuft der Ausprägung des Synthetizitätsindex im Tschechischen und damit dem Typus des Tschechischen, nicht aber dem des Englischen oder Deutschen zuwider, was über die prä- bzw. protomorphologische Phase („baby talk“) hinaus ihre Ausbreitung im Tschechi-

schen und eine vollständige Integration in das Diminutivsystem blockiert und *die linguistische Reflektion* als Diminutivsuffix in der Bohemistik verzögerte.³¹ Dies bedeutet aber nicht, dass diese Mittel in der Kindersprache und im Non-standard nicht eine breite Anwendung gefunden hätten.³² Eine vergleichende Korpusuntersuchung habe ich hierzu allerdings nicht gemacht.

6. Stellung der Diminutive im morphologischen System

Die oben diskutierte evaluative Bedeutung sondert die diminutiven (und augmentativen) Suffixe aus, auch die ontogenetischen Daten machen die Sonderstellung dieser Suffixe deutlich. Nach Scalise (1986, S. 127f.) sind die evaluierenden Diminutiva weder der Derivation noch der Flexion zuzuordnen,³³ er setzt sogar ein spezifisches evaluatives Modul voraus und formuliert sechs „evaluative Regeln“, die dieses auszeichnen sollen.

Die ersten zwei Regeln teilen die evaluativen Suffixe mit den Derivationsuffixen:

1. Semantische Modifikation des Basiselements: Dies entspricht der klassischen Vorstellung, dass der Bedeutung des Basiswortes durch das Diminutivsuffix ein semantisches Merkmal „klein“ hinzugefügt wird, wie bei *Tisch – Tischchen / stůl – stolek*.
2. Rekursivität/Wiederholbarkeit von evaluativen Regeln: Dies haben wir bereits im Zusammenhang mit der Verdoppelung von Suffixen wie in *Chefelchen, Präsidentelchen* diskutiert.³⁴

Die zwei weiteren Regeln teilen die evaluativen Suffixe mit den Flexionsuffixen:

3. Unveränderbarkeit der Wortart des Basiswortes: Diese Regel trifft sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen wie in *strom/y : Baum/Bäume, strom/ek : Baum/Bäumchen*, wobei es dazu im Deutschen auch Ausnahmen gibt, wie in *frůh : Frůhchen, grau : Grauchen, dumm : Dummchen, klein : Kleinchen*.³⁵

31 Mehr dazu in Nekula (2011, S. 310).

32 Vgl. Šilhavý (1993).

33 Vgl. auch Bauer (1997), Schneider (2003, S. 32), detaillierter in Nekula (2011, S. 311).

34 Beispiele und Deutung vgl. auch Eisenberg (2000, S. 263).

35 Zu *Dummchen, Kleinchen, Grauchen* vgl. Eisenberg (2000, S. 364).

4. Unveränderbarkeit der syntaktischen Eigenschaften und der Subkategorien der Basis: So verändert sich das Genus im Tschechischen bei der Diminuiierung nicht (m *les* – m *les-ik* (Wald – Wäldchen), f *ryba* – f *ryb-k-a* (Fisch - Fischlein), n *kuře* – n *kuřát-k-o* (Hähnchen – Hähnchen-DIM)), während im Deutschen durch die Diminuiierung mit *-lein* und *-chen* grundsätzlich Neutra entstehen (m *Mann* – n *Männlein*, f *Mutter* – n *Mütterchen*, n *Herz* – n *Herzchen*).

Die letzten beiden Regeln sind für die evaluativen Suffixe spezifisch:

5. Die evaluativen (diminutiven) Suffixe nehmen eine Zwischenstellung zwischen den Derivations- und Flexionssuffixen ein: Dies wird durch die Blockierung der Diminutivsuffixe im ersten Teil der Komposition verdeutlicht:³⁶ *voda* > *vodička* (Wasser – Wässerchen) vs. *vodo-vzdorný* (wasserfest) > **vodičko-vzdorný*; *Bier* > *Bierchen* vs. *Bier-flasche* > **Bierchenflasche*. Sobald aber die Diminutiva lexikalisiert sind und ihre evaluative Bedeutung verlieren, können sie im ersten Teil des Kompositums vorkommen wie in *Teilchenbeschleuniger*, *Bänkelsänger*...³⁷ was die Regel nicht widerlegt, sondern verdeutlicht, dass die evaluative Bedeutung für die „nicht toten“ Diminutiva konstitutiv ist.³⁸
6. Wiederholbarkeit desselben evaluativen Suffixes: Die sechste Regel wurde im Zusammenhang mit der sekundären Diminution im Tschechischen wie bei *strom* – *strom-ek* – *strom-eč-ek* bereits angesprochen. Im Standarddeutschen kommt sie nicht zum Einsatz.

An diesen Ansatz wollen wir bei der Behandlung der formalen Hauptdifferenzen anschließen.

7. Formalisierung der Differenzen bei tschechischen und deutschen Diminutiven

Comrie (2001) würdigt die formale Beschreibung der Sprachen für die Typologie, und zwar auch deshalb, weil sie durch die universellen Regeln ein arbiträres *tertium comparationis* liefert, auf das sich die Sprachen der Welt beziehen

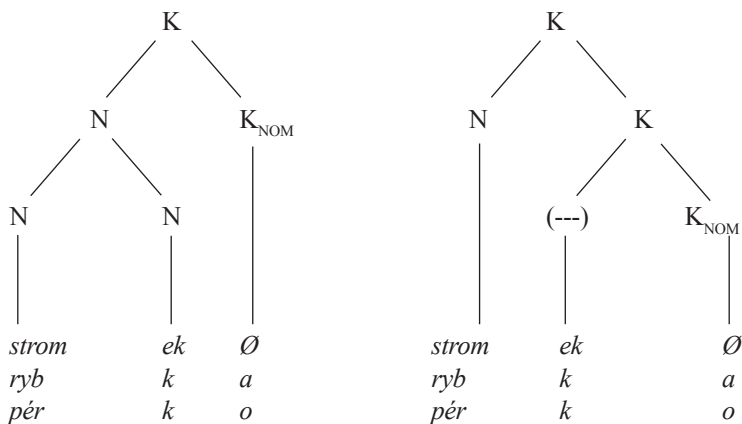
³⁶ Frei nach Toman (2010, S. 351).

³⁷ Im Tschechischen potentiell etwa in *chlebičkožrout* (jemand, der belegte Brote sehr mag) denkbar, wegen der kleineren Produktivität der Komposition aber kaum durch authentische Beispiele belegbar.

³⁸ Zu Beispielen wie *Kinderchen*, *Dingerchen*, *Dummerchen* siehe weiter.

lassen. Aus der unterschiedlichen Reihung und Gewichtung der universellen Regeln bzw. in Bezug auf die idiosynkratischen Regeln lässt sich dann die Differenz der Sprachen erklären. So möchte ich aus formaler Sicht auf die zwei Besonderheiten des Tschechischen und Deutschen eingehen, die das Tschechische und das Deutsche bei der Diminuierung besonders auszeichnen.

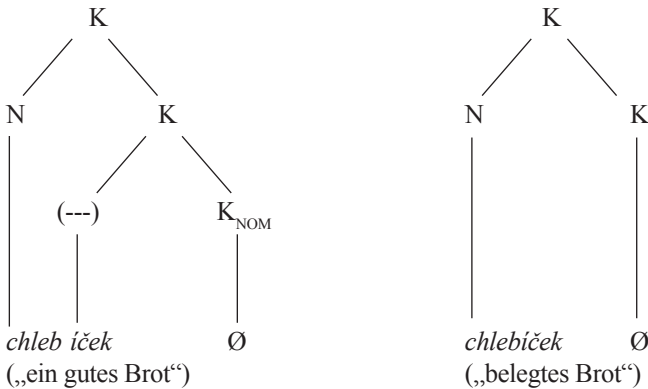
Ich fange mit der Beibehaltung des Genus bei der suffixalen Diminuierung im Tschechischen an, wie sie im 6. Abschnitt in der 4. Regel dargestellt wurde, wobei es sich um eine Eigenschaft handelt, die die evaluativen (diminutiven) Suffixe mit der Flexion teilen. Nach Toman (2010, S. 347f.) wird die innere Struktur der diminuierten Wörter wie *stromek* (Bäumchen), *rybka* (Fischlein), *pérko* (Federchen) traditionell wie unten links dargestellt, wobei K eine funktionale Kategorie bzw. „case phrase“ (Substantiv mit Kasus) bezeichnet. Angesichts der Tatsache, dass die Diminutivsuffixe im Tschechischen keine Veränderung des Genus verursachen, könnte man sie aber – wie unten rechts – an die Flexion binden und als „Schwester“ des Kasusmorphems bzw. als Präfix zum Kasusmorphem sehen, weswegen sie auch beim ersten Teil des Kompositums nicht vorkommen können.³⁹



Mit einer anderen Analyse hätten wir es im Falle der lexikalisierten Diminutiva zu tun, bei denen die evaluative Bedeutung verloren gegangen und

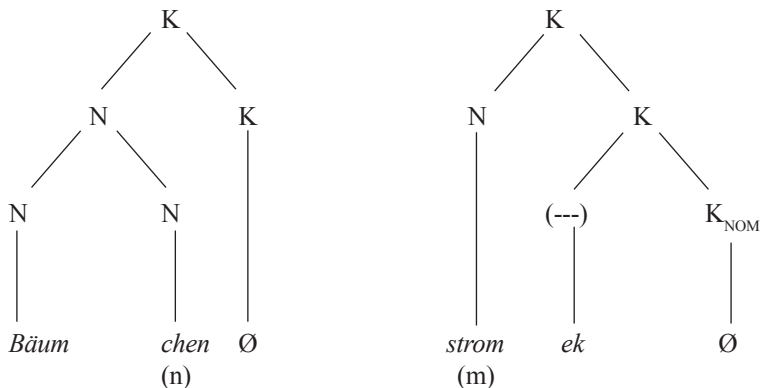
³⁹ Das Genus projiziert sich nach Toman (2010, S. 327) in diesem Falle von links durch einen unabhängigen Mechanismus. Man könnte aber auch drei *k*-Suffixe (m, f, n) voraussetzen, von denen bei der Kongruenz mit dem Stamm jeweils das richtige (gegen) selektiert wird, so dass die Zuweisung wie üblich von rechts erfolgend könnte.

bei welchen eine weitere Derivation möglich ist, wodurch eine Zwischenstellung zwischen den Derivations- und Flexionssuffixen nicht mehr gegeben ist. So kann von einem semantisch spezialisierten und lexikalisierten Substantiv *stromeček* (Weihnachtsbaum) oder *chlebiček* (belegtes Brot) ein Adjektiv *stromečkový* (Weihnachtsbaum-) in *stromečkové šílenství* (der Wahn mit dem Weihnachtsbaum) oder *chlebičkový* (Brot-DIM-) in *chlebičková pomazánka* abgeleitet werden, während **chlebičkový* in **chlebičková kůrka* (Brotkruste) deswegen kaum möglich ist, weil **chlebičkový* hier von *chlebiček* (ein gutes Brot) abgeleitet werden müsste. Dies ist aber nicht möglich, weil die evaluative Bedeutung noch vorhanden ist und durch Lexikalisierung nicht verloren gegangen ist, so dass die 5. Regel aus dem 6. Abschnitt nach wie vor gilt. So haben wir es rechts mit einem normalen Derivationsuffix, links mit einem evaluativen Suffix zu tun, was sich folgendermaßen darstellen ließe:⁴⁰



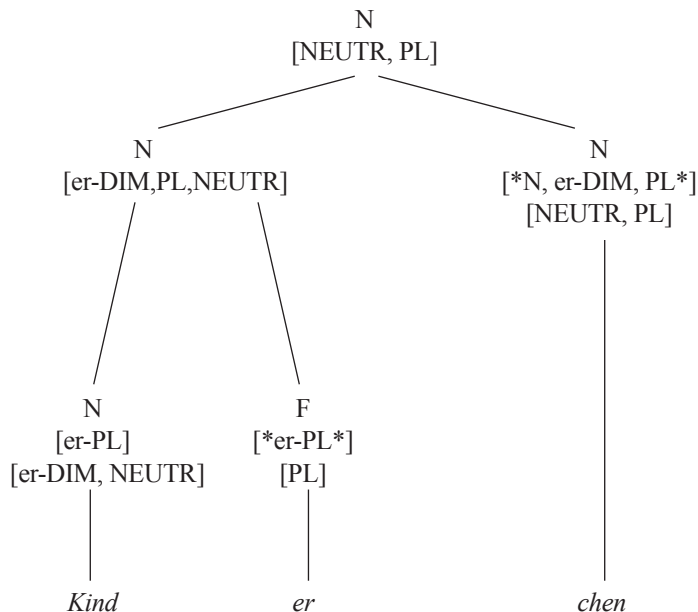
Im Deutschen, in dem das Genus im Unterschied zum Tschechischen durch das Diminutivsuffix verändert wird, liegt eine andere Struktur vor. Das Suffix *-chen* bildet den formalen Kopf, d. h. vererbt das Genus in der dominanten (Haupt)Linie:

⁴⁰ Für das Russische vgl. Toman (2010, S. 350).



Das deutsche Diminutivsuffix verhält sich in diesem Falle wie ein normales Derivationsuffix, während das tschechische Diminutivsuffix eng an die Flexion gebunden ist, was mit dem Fusionsindex in Verbindung gebracht werden könnte.

Kommen wir jetzt zu der Besonderheit des Deutschen, die eben die 5. Regel im 6. Abschnitt betrifft, also die deutschen Diminutiva *Kinderchen*, *Dingerchen*, *Wörterchen* (Herder), *Eierchen*, *Gläserchen* u. a., in denen der Formant *-er* von Sternefeld (2006, S. 106f.) als ein „Plural-*er*“ verstanden wird, wobei die Formen **die Kindchener*, **das Kinderchen*, **den Kindernchen* nicht möglich sind. Geht es hier also um eine anders geartete „Verschmelzung“ von Flexion (Plural-*er*) und Evaluation (durch *-chen*), die die 5. Regel außer Kraft setzt? Dies wohl kaum, denn *-chen* ist nicht ein Teil der Flexion, weil der Genuswechsel sonst nicht erklärbar wäre. So haben wir es mit einem anderen Phänomen zu tun als im Falle der Verschmelzung von Flexion und Evaluation im Tschechischen, die auf die 4. Regel zurückging. Die formale Interpretation von Sternefeld (2006, S. 108) verdeutlicht die Differenz gegenüber dem tschechischen Beispiel, das sich im Unterschied zum deutschen Beispiel zudem mit dem Fusionsindex in Verbindung setzen lässt. Sternefeld (ibid.) formuliert die idiosynkratische Regel folgendermaßen:



Eisenberg (2000, S. 263) interpretiert dagegen *-er-* als Fugenelement, wofür sich damit argumentieren ließe, dass Diminutiva nach Schneider (2003, S. 32) einige Eigenschaften mit endozentrischen Komposita teilen. Diese Interpretation scheint das Beispiel (*das*) *Geschwisterchen* (sg-DIM) vs. (*die*) *Geschwister* (pl-tantum) zu stützen, wo es ähnlich wie beim (*der*) *Elternteil* (sg) vs. (*die*) *Eltern* (pl-tantum) zu einer Reinterpretation des Formanten kommt. Es handelt sich aber in den beiden Fällen allerdings um lexikalisierte Pluraliatantum, in denen die Pluralendungen ähnlich wie die Diminutivsuffixe bei lexikalisierten Diminutiva des Typs *chlebiček* (belegtes Brot) inaktiv geworden sind. So wäre *-chen* in *Geschwisterchen* der normalen und nicht der idiosynkratischen Regel zuzuordnen, wie dies bei *Kinderchen* der Fall ist, so dass die Analyse von Sternefeld nicht zu revidieren wäre.

8. Zusammenfassung

Wir haben gesehen, dass ein semantisch basiertes arbiträres *tertium comparationis*, wie es vornehmlich in der Typologie verwendet wird, auch bei bilingualen, typologisch basierendem Vergleich hilfreich sein kann, weil dadurch

die innersprachliche Variation und die intersprachlichen Kontraste angemessener und komplexer erfasst werden können, mit anderen Worten: Neben der synthetischen Diminution kann so auch die analytische Diminution herangezogen werden. Weiter haben wir beobachtet, dass ein signifikantes *tertium comparationis* die auf die Sprache zurückgeführten Kulturalisierungen zwar erklären kann, dass aber ein Ausweichen auf ein arbiträres *tertium comparationis* in der Interkulturellen Kommunikation die Polarität von scheinbar sprachlich verankerten kulturellen Differenzen effektiv hinterfragt. Wir haben auch gesehen, dass die Differenzen zwischen der Diminution im Deutschen und Tschechischen sich in Bezug auf die skalar verstandenen typologischen Parameter – in diesem Falle insbesondere auf den Synthetizitätsindex – deuten lassen, die sich durch das System „klonen“ und andere Eigenschaften prädiktabel machen.⁴¹ Das Repertoire der Suffixe und ihre Verteilung über die Wortarten, die sekundäre suffixale Diminution, die Präferenz der synthetischen bzw. der analytischen Diminution u. a. ließen sich auf den skalar verstandenen Synthetizitätsindex beziehen. Der typologische Blick fördert die Einbeziehung der Augmentative und anderer evaluativer Affixe in die Analyse der Diminutive. Vor diesem Hintergrund sowie mit Blick auf ontogenetische Daten erscheint es bei der Beschreibung der aktiven, nicht lexikalisierten Diminutive sinnvoll, nicht – oder nicht primär – von der Bedeutung „smallness“, sondern von der evaluativen Bedeutung auszugehen, die bei Substantiv, Adjektiv/Adverb usw. unterschiedliche semantische Ausprägungen erhält. Die formale Sprachbeschreibung, welche im Falle der Diminutivsuffixe bei der Evaluation ansetzt, ist eine Möglichkeit, wie man die bilingualen Kontraste (Beibehaltung von Genus im Tschechischen, Pluralendung vor dem Diminutivsuffix im Deutschen) in Bezug auf ein arbiträres *tertium comparationis* jeweils spezifisch erklären kann. Auf der anderen Seite zeigt sich, dass die postulierten evaluativen Regeln, die ein evaluatives Modul konstituieren sollen, angesichts der Daten aus dem bilingualen Vergleich offensichtlich nicht universell sind.⁴² Sie treffen – zumindest teilweise – für das Tschechische zu (vs. Augmentative), für das Deutsche gibt es eine Reihe von Ausnahmen von diesen Regeln: mit *Frühchen*, *Grauchen*, *Dummchen*, *Kleinchen* kommt es zur Wortartänderung vom Adjektiv zum Substantiv; die Suffigierung durch *-chen* und *-lein* ist mit dem Genuswechsel verbunden, und schließlich können sich dieselben Diminutivsuffixe im Standarddeutschen nicht wiederholen. Hier kann der überschaubare bilinguale Sprachvergleich wiederum universale Modelle hinterfragen und präzisieren und ihre Generalisierungen und Hypothesen falsifizieren bzw. die

41 Comrie (1991).

42 Vgl. auch Stump (1992).

Skalarität oder unterschiedliche Relevanz von solchen Regeln je nach Sprache verdeutlichen. So kann die Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie sogar für formal orientierte Ansätze anregend sein.

Literatur

- Auer, Peter (1999). *Sprachliche Interaktion*. Tübingen.
- Bauer, Laurie (1997): Evaluative morphology: a search for universals. In: *Studies in Language*. 21, 533–575.
- Bybee, Joan (2003): Cognitive processes in grammaticalization. In: Tomasello, Michael (Hg.), *The New Psychology of Language* 2. Mahwah (New Jersey)/London, 145–167.
- Comrie, Bernard (1991): Holistic versus partial typologies. In: Bahner, Werner/Schildt, Joachim/Vieweger, Dieter (Hgg.), *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists*. Berlin, 139–148.
- Comrie, Bernard (2001): Different views of language typology. In: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Österreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (Hgg.), *Language Typology and Language Universals*. Bd. 1. Berlin/New York, 25–39.
- Coseriu, Eugenio (1970): Über die Leistung und Grenzen der kontrastiven Grammatik. In: Moser, Hugo (Hg.), *Probleme der kontrastiven Grammatik*. Düsseldorf, 9–30.
- Coseriu, Eugenio (1980): Partikeln und Sprachtypus. Zur strukturell-funktionellen Fragestellung in der Sprachtypologie. In: Brettschneider, Gunter/Lehmann, Christian (Hgg.), *Wege zur Universalienforschung*. Tübingen, 199–206.
- Datenbank: <http://lexarchiv.ff.cuni.cz/lexikograficka-sekce/biblio> [19.07.12].
- Dokulil, Miroslav (1986): Tvoření slov. In: *Mluvnice češtiny*. Bd. 1. Praha, 193–526.
- Dressler, Wolfgang U. (1989): *Semiotische Parameter einer textlinguistischen Natürlichkeitstheorie*. Wien.
- Dressler, Wolfgang U. (1994): Diminutivbildung als nicht-prototypische Wortbildungsregel. In: Köpcke, Klaus-Michael (Hg.), *Funktionale Untersuchungen zur deutschen Nominal- und Verbalmorphologie*. Tübingen, 131–148.
- Dressler, Wolfgang U. (Hg.) (1997): *Studies in Pre- and Protomorphology*. Wien.
- Dressler, Wolfgang U./Merlini Barbaresi, Lavinia (1994): *Morphopragmatics: Diminutives and Intensifiers in Italian, German and Other Languages*. Berlin/New York.
- Eisenberg, Peter (2000): *Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort*. Stuttgart/Weimar.
- Eisenmann, Wolfgang (2002): Gibt es phraseologische Weltbilder? Nationales und Universales in der Phraseologie. In: Hartmann, Dietrich/Jan Wիրrer (Hgg.), „*Wer A sagt, muss auch B sägen*.“ *Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis*. Hohengehren, 107–126.
- Elspaß, Stephan (2005): *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*. Tübingen.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1992): *Wortbildung der deutschen Gegenwortsprache*. Tübingen.
- Hansen, Björn/Nekula, Marek/Banašová, Monika (2011): Nová konstrukce „*Karla Gotta nemusím*“ v češtině a slovenštině: případ lexikalizace, pragmatikalizace nebo začínající degramatikalizace? In: *Slovo a slovesnost*, 72, 243–267.

- Henzen, Walter (1965): *Deutsche Wortbildung*. Tübingen.
- Heringer, Hans Jürgen (2004): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen/Basel.
- InterCorp: *Paralelní korpus InterCorp, Český národní korpus*, <http://www.korpus.cz/intercorp> [19.07.12].
- Kaňa, Tomáš (2008): Zu einigen tschechischen Diminutiven und ihren Entsprechungen im Deutschen. In: Pittner, Karin (Hg.), *Beiträge zu Sprache und Sprachen*, 6. München, 97–108.
- Kleiber, Georges (1993): *Prototypensemantik: Eine Einführung*. Tübingen.
- Koecke, Bernadette (1994): *Diminutive im polnisch-deutschen Übersetzungsvergleich: Eine Studie zu Divergenzen und Konvergenzen im Gebrauch einer variierenden Bildung*. München.
- Klimaszewska, Zofia (1983): *Diminutive und augmentative Ausdrucksmöglichkeiten des Niederländischen, Deutschen und Polnischen: Eine konfrontative Darstellung*. Wrocław.
- Knapp, Karlfried (2007): Interkulturelle Kommunikation. In: Knapp, Karlfried (Hg.), *Angewandte Linguistik*. Tübingen/Basel, 411–432.
- König, Ekkehard (1990): Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie. In: Gnutzmann, Claus (Hg.), *Kontrastive Linguistik*. Frankfurt am Main, 117–131.
- König, Ekkehard/Gast, Volker (2009): *Understanding English-German Contrasts*. Berlin.
- Lehmann, Christian (1995): *Thoughts on Grammaticalization*. München/Newcastle.
- Lehmann, Christian (2004): Theory and method in grammaticalization. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 32/2, 152–187.
- Mayerthaler, Willi (1984): *Morphologische Natürlichkeit*. Wiesbaden.
- Nagórko, Alicja (2009): Diminutiva, Augmentativa und Kollektiva. In: Kempgen, Sebastian/Kosta, Peter/Berger, Tilman/Gutschmidt (Hgg.), *Die Slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung*. Berlin/New York, 782–791.
- Nekula, Marek (1996): *System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen unter besonderer Berücksichtigung der Abtönungspartikeln*. Tübingen.
- Nekula, Marek (2004a): System und Funktionen der Diminutive. Kontrastiver Vergleich des Deutschen und Tschechischen. In: *brücken – Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei*, Neue Folge 11, 145–188.
- Nekula, Marek (2004b): Deminutiva a zdvořilost. In: Hladká, Zdeňka/Karlík, Petr (Hgg.), *Čeština – univerzálie a specifika*, 5. Praha, 110–119.
- Nekula, Marek (2010): Grammatikalisierung und Marginalisierung „enklitischer Partikeln“ im Tschechischen. In: *Linguistik online*, 44, 4/2010. Online: www.linguistik-online.org.
- Nekula, Marek (2011): Deminutiva a augmentativa v češtině z typologického hlediska. In: Bičan, Aleš/Klaška, Jan/Macurová, Petra/Zmrzliková, Jana (Hgg.), *Karlík a tovarna na lingvistiku*. Brno, 304–316.
- Olsen, Susan (1986): *Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur*. Stuttgart.
- Pačesová, Jaroslava (1972): K vývoji gramatických kategorií v dětské řeči. In: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university*, A 20, 13–19.
- Pačesová, Jaroslava (1973): On linguistic development in Czech-speaking children. *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university*, A 20, 5–10.

- Pačesová, Jaroslava (1979): *Řeč v raném dětství*. Brno.
- Scalise, Sergio (1986): *Generative Morphology*. Dordrecht.
- Schneider, Klaus P. (2003): *Diminutives in English*. Tübingen.
- Schroll-Machl, Sylvia/Nový, Ivan (2000): *Perfekt geplant oder genial improvisiert? Kulturunterschiede in der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit*. München.
- Schroll-Machl, Sylvia/Nový, Ivan (2003): *Beruflich in Tschechien*. Göttingen.
- Schroll-Machl, Sylvia/Nový, Ivan (2007): Tschechien. In: Thomas, Alexander/Kammhuber, Stefan/Schroll-Machl, Sylvia (Hgg.), *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation*, Bd. 2. Göttingen, 90–102.
- Šilhavý, Eduard (1993): *Morphopragmatik: Tschechische Diminutiva in kindzentrierten Sprechsituationen*. Wien.
- Šlosar, Dušan (1995): Slovtvorba. In: Karlík, Petr/Nekula, Marek/Rusínová, Zdeňka (Hgg.), *Příruční mluvnice češtiny*. Praha, 109–223.
- Šlosar, Dušan (1999): *Česká kompozita diachronně*. Brno.
- Sternefeld, Wolfgang (2006): *Syntax: Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. Tübingen.
- Stump, Gregory T. (1992): The adjacency condition and the formation of diminutives in Mwera and Kikuyu. In: Buszard-Welcher, Laura A./Wee, Lionel/Weigel, William (Hgg.), *Proceedings of the 18th Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society February 14–17, 1992: General Session and Parasession on the Place of Morphology in a Grammar*. Berkeley, 441–452.
- Szczepaniak, Renata (2009): *Grammatikalisierung im Deutschen: Eine Einführung*. Tübingen.
- Toman, Jindřich (2010): Diminutive Ks? A discussion of some Russian data. In: Zwart, Jan-Wouter/de Vries, Mark (Hgg.), *Structure Preserved: Studies in Syntax for Jan Koster*. Amsterdam/Philadelphia, 347–351.
- Venneman, Theo (1984): Typology, universals and change of language. In: Fisiak, Jacek (Hg.), *Historical Syntax*. Berlin, 593–612.
- Wellmann, Hans (1975): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck*. Bd. 2: *Das Substantiv*. Düsseldorf.
- Wierzbiczka, Anna (2003): *Cross-Cultural Pragmatics: The Semantics of Human Interaction*. Berlin/New York.
- Würstle, Regine (1992): *Überangebot und Defizit in der Wortbildung: Eine kontrastive Studie zur Diminutivbildung im Deutschen, Französischen und Englischen*. Frankfurt am Main.

Marek Nekula

Universität Regensburg, Bohemicum Regensburg-Passau

marek.nekula@sprachlit.uni-regensburg.de